

„Sprachliche Vielfalt vermitteln: Diglossie im Arabischunterricht“

Tagung des Fachverbands Arabisch e. V. und der Abteilung
Islamwissenschaft, Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen
Orients, Universität Heidelberg,
im Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg am 8.-10. April 2022

Abstracts



Diese Veranstaltung findet mit Unterstützung der Qatar Foundation International statt.

„Sprachliche Vielfalt vermitteln: Diglossie im Arabischunterricht“
Heidelberg, 8.-10. April 2022

Tagungsorganisation:

Fachliches:

Natalia Bachour, Universität Zürich; Henning Sievert, Universität Heidelberg

Administratives:

Patricia Roth, Fabian Frei, Omar Mohamad Alshikh

Institutionelles:

Gisela Kitzler, Alfred el-Khoury, Peter Konerding, Sindith Kuster, Paula Rötscher,
Sabrina Sohbi

Bildnachweis: Beirut, Sommer 2017 (fotog. Souraya Hamad)

Inhalt

Programmübersicht	S. 4
Abstracts	S. 8
Index	S. 36

Programmübersicht

Freitag, 8. April 2022

**SEKTION 1: MODELLE FÜR DEN UMGANG MIT DIGLOSSIE IN DER
FREMDSPRACHENDIDAKTIK ARABISCH**

Moderation: Benjamin Weineck, Heidelberg

15.10-15.50 Uhr: Colloquial First After 30 Years: Pros and Cons (Abs. **Nr. 1**)

Caroline Roset, Amsterdam

15.50-16:30 Uhr: Vom Hocharabischen zum Dialekt am Beispiel der Heidelberger Semitistik. Ein
Erfahrungsbericht aus der Überarbeitung der Studienordnung (Abs. **Nr. 2**)

Michael Waltisberg, Heidelberg

16.30-17.00 Uhr: Kaffeepause

17.00-17.40 Uhr: Integrated Approach: aktiven Dialekt und passives Hocharabisch von Beginn weg
und gleichzeitig (Abs. **Nr. 3**)

Eva Youssef, St. Gallen

ABENDVORTRAG

18.15-19.45 Uhr: Welches Arabisch - und wozu? Fünf Thesen zum Arabischunterricht (Abs. **Nr. 4**)

Andreas Kaplony, München

Samstag, 9. April 2022

**SEKTION 1: MODELLE FÜR DEN UMGANG MIT DIGLOSSIE IN DER
FREMDSPRACHENDIDAKTIK ARABISCH (FORTSETZUNG)**

Moderation: Natalia Bachour, Zürich / Maciej Klimiuk, Heidelberg

09.00-09.40 Uhr: Hocharabisch beherrschen, den arabischen Dialekten auf die Schliche kommen: Die Methodik in "Modernes Hocharabisch: Lehrbuch mit einer Einführung in Hauptdialekte" (Abs. **Nr. 5**)
Eckehard Schulz, Leipzig

09.40-10.20 Uhr: Hochsprache, Standardsprache und Dialekt in den Kursen und Lehrwerken des Landesspracheninstituts in der Ruhr-Universität Bochum (Abs. **Nr. 6**)
Michaela Kleinhaus, Bochum

10.20-10.50 Uhr: Kaffeepause

10.50-12.00 Uhr: Je mehr, desto besser? Sprachliche Vielfalt im DaF-Unterricht: Ein- und Ausblicke (Abs. **Nr. 7**)
Naomi Shafer, Bonn

12.00-12.40 Uhr: Multilingualität und Sprachgebrauch bei Schülern marokkanischer Herkunft (Abs. **Nr. 8**)
Khatima Bouras-Ostmann, Bochum

12.40-14.00 Uhr: Mittagspause, Mittagessen im Tagungshaus

**SEKTION 2: STUDIEN, UNTERSUCHUNGEN, FORSCHUNGSARBEITEN UND
THEORETISCHE ANSÄTZE ZUR ENTWICKLUNG DIDAKTISCHER
MODELLE FÜR DEN FREMDSPRACHENUNTERRICHT**

Moderation: Ana Davitashvili, Heidelberg

14.00-14.30 Uhr: Schulischer Arabischunterricht in Deutschland: Zur Situation des Arabischunterrichts in verschiedenen Bundesländern (Abs. **Nr. 9**)
Charlotte Schmidt und Peter Konerding, Leipzig

14.30-15:00 Uhr: *Interkomprehension* und *language awareness*: Wie gelingt es zweisprachigen Kindern ihr Vorwissen beim Erlernen des (Hoch-)arabischen einzusetzen? Eine Untersuchung am Beispiel zweisprachiger Kinder im Aramäer-Dorf Dschubbadin (Syrien) (Abs. **Nr. 10**)

„Sprachliche Vielfalt vermitteln: Diglossie im Arabischunterricht“
Heidelberg, 8.-10. April 2022

Emna Labidi, Heidelberg

15.00-15:30 Uhr: Zu einigen Problemen der Vermittlung von Dialekten im hochsprachlichen Standard und deren Überwindung im universitären Unterricht (Abs. **Nr. 11**)

Abd el-Halim Ragab, Bamberg

15:30-16:00 Uhr: *Bayna l-Qaṣrayn?* Sprachpraxis und quellensprachlicher Zugang als doppelte Herausforderung der Arabischlehre in den islamisch-theologischen Studien. Ein Erfahrungsbericht (Abs. **Nr. 12**)

Nadja Aboulenein, Frankfurt a. M.

16:00-16:30 Uhr: Kaffeepause

16.30-17.00 Uhr: To „be“ or not to „be“: Die Konfrontation von Hocharabisch und Dialekt am Beispiel des Konjunktivs (Abs. **Nr. 13**)

Caleb Kurowski, Leipzig

17.00-17.30 Uhr: Ein-, Zwei- oder Dreisprachigkeit: Wie viele Varianten hat das Arabische? (Abs. **Nr. 14**)

Hala Attoura, Tübingen

STADTFÜHRUNG

18.30-20.00 Uhr: Führung durch die Innenstadt von Heidelberg

Sonntag, 10. April 2022

SEKTION 3: Vorstellung von Projekten, Untersuchungen und didaktischen Modellen für den Fremdsprachenunterricht

Moderation: Emna Labidi, Heidelberg

9.00-9.25 Uhr: Erfahrungen mit dem *integrated approach* an der Universität Erfurt (Abs. **Nr. 15**)
Paula Röttscher, Erfurt

9:25-9.50 Uhr: Performing Arabic: Students as Actors, Students as Journalists (Abs. **Nr. 16**)

Ashraf Hassan, Bern/Genf

9:50-10:15 Uhr: Aus dem Arabischen ins Arabische: Ein Germersheimer Lehrexperiment (Abs. **Nr. 17**)

Mahmoud Hassanein, Mainz

10:15-10:40 Uhr: *Dandanāt*: Vom Hocharabischen ins Libanesische. Ein Projektbericht (Abs. **Nr. 18**)
Natalia Bachour, Zürich

10.40-11.10 Uhr: Kaffeepause

WERKSTATT: DIGLOSSIE ALS THEMA DES GYMNASIALEN UNTERRICHTS IN ROMANISCHEN SPRACHEN? ERFAHRUNGEN UND ÜBERLEGUNGEN ZU EINER EVENTUELLEN NUTZBARMACHUNG IM RAHMEN GYMNASIALEN ARABISCHUNTERRICHTS (Abs. Nr. 19)

11.10-12.40 Uhr: Wolfgang Irber, Bamberg

12.40-13.30 Uhr: Mittagsimbiss

13:30-15:00 Uhr: Fortsetzung

Wolfgang Irber, Bamberg

Abstracts

Abstract Nr. 1

Colloquial First After 30 Years: Pros and Cons

Freitag, 08. April, 15.10-15.50 Uhr

Dr. Caroline Roset, University of Amsterdam

c.j.rosset@uva.nl

In this lecture, I will explain the method of Arabic language acquisition called ‘colloquial first’ that we have been working with for about 30 years now at the University of Amsterdam. This method is developed by professor Manfred Woidich and Rabha Heinen-Nasr, and is now partly digitized and integrated in our three year Bachelor program ‘Arabic language and culture’. We teach our students almost solely Egyptian Arabic in a transcription based on the Latin alphabet in the first semester, and mostly Modern Standard Arabic in Arabic script in the second semester of the first year. I will show you our language acquisition program throughout the Bachelor, including some examples of our materials, and argue why we use this teaching method. Eventually, I will evaluate this method according to students’ and teachers’ experiences.

Caroline Roset has studied Arabic in Maastricht, the University of Amsterdam, Cairo and Damascus and resided in San’a, North-East Syria and Khartoum for work and research. She has mainly been teaching undergraduate Arabic language acquisition and several linguistic and literary courses at the University of Amsterdam for more than 17 years now and holds a Ph.D on ‘A grammar of Darfur Arabic’ from the same university, with Kees Hengeveld and Manfred Woidich as her supervisors.

Abstract Nr. 2

Vom Hocharabischen zum Dialekt am Beispiel der Heidelberger Semitistik. Ein Erfahrungsbericht aus der Überarbeitung der Studienordnung

Freitag, 08. April, 15.50-16:30 Uhr

Prof. Dr. Michael Waltisberg, Universität Heidelberg

michael.waltisberg@ori.uni-heidelberg.de

An der Universität Heidelberg gab es früher zwei nach Fächern getrennte Arabischkurse mit unterschiedlicher Konzeption: Ein auf Hocharabisch fokussiertes Modul bei der Islamwissenschaft, und ein Sprachkurs bei der Semitistik, der jeweils für ein Jahr zuerst Dialekt, und dann Hocharabisch beinhaltete. Um die Kooperation zwischen den beiden Fächern zu stärken, wurden diese Sprachkurse im Jahr 2020 zusammengelegt und die Konzeption für die Semitistik dahingehend geändert, dass nun die Einführung in den Dialekt auf den zweijährigen Hocharabischkurs aufbaut. Ausgehend von dieser rezenten Überarbeitung der Studienordnung Semitistik handelt der Vortrag von den zugrundeliegenden didaktischen Überlegungen und bietet damit anhand des Beispiels Heidelberg einen Einblick in die unterrichtskundliche und organisatorische Praxis der Arabischlehre an einer deutschen Universität.

Michael Waltisberg ist seit 2021 Professor für Semitistik an der Universität Heidelberg. Nach Studium der Islamwissenschaft und Semitistik sowie der Neueren Geschichte, Allgemeinen Sprachwissenschaft und Alttestamentlichen Wissenschaft an den Universitäten Basel und München promovierte er 2008 in Semitistik an der Universität Marburg. Anschliessend folgte ebendort 2014 die Habilitation in Semitistik. Zu seinen Forschungsgebieten gehören neben der semitischen Sprachwissenschaft im Allgemeinen die Wissenschaftsgeschichte und Didaktik der semitischen Sprachen.

Abstract Nr. 3

Integrated Approach: aktiven Dialekt und passives Hocharabisch von Beginn weg und gleichzeitig

Freitag, 08. April, 17.00-17.40 Uhr

Dr. Eva Youssef, Universität St. Gallen (Schweiz)

evamira.youssef@unisg.ch

Seit zwei Jahren wird an der Universität St. Gallen, Schweiz, Arabisch im Wahlpflichtbereich angeboten. Die Universität St. Gallen ist eine Hochschule für Internationale Beziehungen, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften. Im Angebot sind für Arabisch (wie auch für Chinesisch, Japanisch und Russisch) im Moment drei Stufen mit je 4 Semesterwochenstunden. Das Ziel ist Sprache anwendungsbezogen über einen kommunikativen und funktionellen Ansatz zu erwerben.

In diesem Kontext unterrichtet Dr. Eva Youssef Arabisch in einem „Integrated Approach“ auf der Basis des englischsprachigen Lehrmittels *عربية الناس في مصر*, 'Arabiyyat al-Naas fii MaSr' (Routledge 2019). Das Lehrmittel erzählt mit Videos, Dialogen und Texten die Geschichte der amerikanischen Studentin Maja Johnson, die für einen Sprachaufenthalt nach Kairo fliegt. Das Lehrmittel verwendet keine Umschrift und von Beginn weg als aktives Register das Kairenisch-Arabische. Hocharabisch ist als passives Register präsent. Die Grammatikerklärungen unterscheiden kontrastiv zwischen den beiden Varietäten.

In ihrem Vortrag berichtet Eva Youssef von ihren Erfahrungen der ersten zwei Jahre, den Herausforderungen und Chancen, die dieser Ansatz mit sich bringt, und in welchem Setting er sinnvoll eingesetzt werden kann.

Eva Youssef ist Arabistin und Sprachwissenschaftlerin. Sie ist seit 2009 Dozentin für Arabisch am Sprachenzentrum der Universität/ETH Zürich und gibt Vorlesungen im Bereich interkultureller Kompetenzen für die arabische Welt. Bis 2021 war sie Geschäftsführerin der „Media Arabic Webclass“ (Weiterbildungsangebot der Universität Zürich) und ist seit 2021 Lehrbeauftragte für Arabisch an der Universität St. Gallen.

Abstract Nr. 4

Welches Arabisch - und wozu? Fünf Thesen zum Arabischunterricht

Freitag, 08. April, 18.15-19.45 Uhr

Prof. Dr. Andreas Kaplony, Universität München

andreas.kaplony@lmu.de

Wer heute arabisch spricht und hört, liest und schreibt, bezieht sich immer auf das Arabisch der modernen nationalen Auferstehung (*an-Nahḍa*), des „mittelalterlichen“ Erbes (*at-Turāṭ*) und der spätantiken Reichsverwaltung, hat die Vielfalt der fünf Dialektfamilien im Ohr und die Schrift vor Augen. Der Vortrag geht diesen fünf Referenzpunkten nach und entwickelt aus ihnen Thesen für einen zeitgemäßen Arabischunterricht.

Andreas Kaplony ist seit 2011 Professor für Arabistik und Islamwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Nach Studium der Allgemeinen Geschichte, der Arabischen Sprache und Literatur sowie Philosophie und nach Promotion in Allgemeiner Geschichte und Arabischer Sprache und Literatur an der Universität Zürich habilitierte er sich ebendort 2001 in Islamwissenschaft. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören u. a. Arabische Papyrologie, Arabische Massenmedien und (trans)regionale Netzkulturen sowie die Erforschung der Sprachrealität: Hochsprache, Mittelarabisch und Dialekte.

Abstract Nr. 5

Hocharabisch beherrschen, den arabischen Dialekten auf die Schliche kommen: Die Methodik in "Modernes Hocharabisch: Lehrbuch mit einer Einführung in Hauptdialekte"

Samstag, 09. April, 09.00-09.40 Uhr

Prof. Dr. Eckehard Schulz, Universität Leipzig

profschulz@rz.uni-leipzig.de

Die Frage, ob Hocharabisch und/oder Dialekt kann man m. E. nicht pauschal entscheiden. Ob Dialekt oder nicht, hängt zunächst von der Intention der Lernenden ab. Wer nach Ägypten will oder muss, sollte nicht Tunesisch lernen etc. Ausgangspunkt kann aber das Absolventenbild sein: Was will oder muss man nach dem Studium können, um optimal auf den Arbeitsmarkt vorbereitet zu sein. Darauf gibt es sicher nicht nur eine Antwort. In der Regel wissen aber die Studierenden in den ersten Semestern noch nicht, wohin sie ihr Weg führen wird. Wenn wir dann aber durch eine Entscheidung zu Hochsprache und/oder Dialekt ihren Weg einschränken, dann haben wir m. E. versagt. Wir müssen also ehrlich zu den Lernenden sein, die meist nicht wissen, was es für ihre Zukunft auf dem Arbeitsmarkt bedeutet, wenn man «nur» einen Dialekt oder nur die Hochsprache aktiv erlernt. Einfach gesagt: Es ist schön, wenn ein Deutscher in Ägypten Ägyptisch spricht, wenn er das aber in Bagdad tut, hat er ein Problem.

Eckehard Schulz ist Arabist und Sprachwissenschaftler, der zwischen 1993 und 2018 die Professur für Arabische Sprach- und Übersetzungswissenschaft am Orientalischen Institut der Universität Leipzig innehatte. Er ist Autor, Co-Autor und/oder Herausgeber zahlreicher Bücher zur arabischen Sprache darunter das führende Lehrwerk *Modernes Hocharabisch, Lehrbuch mit einer Einführung in Hauptdialekte*, Edition Hamouda, Leipzig 2011 (750 S.).

Abstract Nr. 6

Hochsprache, Standardsprache und Dialekt in den Kursen und Lehrwerken des Landessprachen- instituts in der Ruhr-Universität Bochum

Samstag, 09. April, 09.40-10.20 Uhr

Michaela Kleinhaus, Landesspracheninstitut Bochum

michaela.kleinhaus@lsi-bochum.de

Das LSI-Arabicum startete Mitte der 80er Jahre mit dem Anspruch, ein auf mündliche Kommunikation ausgerichtetes Standardarabisch zu unterrichten, das sich zu diesem Zeitpunkt als zentrales Konzept im Arabischunterricht etabliert hatte, wenn man nicht die klassische Sprache unterrichten wollte. Dieser Anspruch beinhaltete eine Reduktion und Vereinfachung der aktiv verwendeten Grammatik und die Verwendung eines Wortschatzes, der in allen Regionen der arabischen Welt verstanden wird, selbst wenn er nicht in allen Regionen aktiv gebraucht wird. Bei der Behandlung von lokalen Varianten ging es also in erster Linie um Wortschatz und weniger um Strukturen. Die sprachliche Situation in der arabischen Welt hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert; im Arabischunterricht will man dem Rechnung tragen, indem man mehr sprachliche Register behandelt und auch den Dialekten ein neues Gewicht in der Lehre gibt.

Nach einem Rückblick auf die Veränderung der didaktischen Konzepte in den Intensivkursen des LSI-Arabicum soll es um aktuelle zielgruppenspezifische Konzepte gehen, Einblicke in das Material des LSI ergänzen die Basis für eine gemeinsame Diskussion.

Michaela Kleinhaus ist Leiterin des Instituts für Arabische Sprache im Landesspracheninstitut in der Ruhr-Universität Bochum. Sie studierte Arabistik, Germanistik und Sprachlehrforschung an den Universitäten Bochum und Damaskus. Im Rahmen der Tätigkeit am LSI-Arabicum leitete sie die Erstellung von Kurskonzepten und -materialien, führte zahlreiche Sprachkurse in Syrien, Marokko und Jordanien durch und veröffentlichte Sprachlehr- und lernmaterialien für Arabisch in Printform und in digitaler Form.

Abstract Nr. 7

Je mehr, desto besser? Sprachliche Vielfalt im DaF- Unterricht: Ein- und Ausblicke

Samstag, 09. April, 10.50-12.00 Uhr

Dr. Naomi Shafer, Universität Bonn

n.shafer@slz.uni-bonn.de

Der Vortrag befasst sich mit der Frage der sprachlichen Vielfalt in der Theorie und Praxis des Deutschen als Fremdsprache (DaF). Nach einer einleitenden variationslinguistischen Darstellung des deutschsprachigen Raums (Dialekt-Standard-Kontinuum vs. Diglossie) soll anhand ausgewählter Beispiele illustriert werden, wie die linguistische und kulturelle Vielfältigkeit des Deutschen im DaF-Fachdiskurs verhandelt und wie diese in Vermittlungskontexten berücksichtigt wird. Ein Ausblick auf Forschungsdesiderate und Entwicklungsmöglichkeiten des sog. DACH-Prinzips runden den Blick über den Tellerrand ab. Die anschließende Diskussion soll Gelegenheit bieten, den Umgang mit Sprachvariation in DaF und in Arabisch als L2 vergleichend zu reflektieren und potentiell gemeinsam weiterzudenken.

Naomi Shafer ist seit Mai 2021 als Wiss. Mitarbeiterin am Sprachlernzentrum der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn im Bereich der Materialentwicklung und Leitung der Kurse „Deutsch als Fremdsprache“ tätig. Sie studierte Anglistik, Deutsch als Fremdsprache (DaF) und Mehrsprachigkeitsforschung und -didaktik an der Universität Fribourg/Freiburg (Schweiz) und promovierte 2018 an derselben Universität zum Thema „Varietäten und Varianten verstehen lernen. Zum Umgang mit Standardvariation in Deutsch als Fremdsprache“ (2018)

Sie ist Vertreterin des Verbandes Schweizer Hochschullehrender für DaF/DaZ im DACHL-Gremium des Internationalen Deutschlehrerverbands und Autorin/Co-Autorin bei diversen Veröffentlichungen zu sprachlicher und kultureller Vielfalt beim Lehren und Lernen von Fremdsprachen im Allgemeinen und DaF im Spezifischen.

Abstract Nr. 8

Multilingualität und Sprachgebrauch bei Schülern marokkanischer Herkunft

Samstag, 09. April, 12.00-12.40 Uhr

Dr. Khatima Bouras-Ostmann, Universität Bochum

khatima.bouras@ruhr-uni-bochum.de

Mehrsprachigkeit und ihr Einfluß auf die Gesamtgesellschaft oder einzelne Bevölkerungsgruppen erfahren trotz zahlreicher wissenschaftlicher Forschungen immer noch kontroverse Diskussionen. Dies ist unter anderem auf divergierende Definitionen und Abgrenzungen von Termini für Modalitäten und Funktionen der Sprache zurückzuführen. Dies gilt etwa für Begriffe wie Muttersprache, Erstsprache, Herkunftssprache, Zweitsprache, Unterrichtssprache, Alltagssprache, Hochsprache oder Verkehrssprache. Ebenso wird der erforderlichen Differenzierung sprachlicher Kompetenzen nach Anwendungskontexten häufig keine hinreichende Beachtung geschenkt. Eine der größten ausländischen Minderheitengruppen innerhalb der Europäischen Union bilden Immigranten aus dem Maghreb. Die Familien in Deutschland lebender Schüler marokkanischer Herkunft sprechen meist Berberisch oder marokkanisches Arabisch, während sich das Angebot schulischer Unterweisung für Arabisch in der Regel auf die Hochsprache beschränkt. In diesem Beitrag werden diese multilinguale Sprachsituation und ihre Auswirkungen auf Individuen, Familien und Gesellschaft analysiert.

Khatima Bouras-Ostmann ist Lektorin am Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaften der Ruhr-Universität Bochum. Ihre wissenschaftlichen Schwerpunkte liegen im Bereich der Soziolinguistik und Sprachlehrforschung, speziell in den Bereichen Migration, Migranteliteratur und Bildungspolitik. Insbesondere führte sie zahlreiche Studien zur Mehrsprachigkeit und zum Einfluß sprachlicher Kompetenzen auf Schulerfolg und Berufslaufbahn durch. Nach dem Magister in Germanistik promovierte sie in Sprachlehrforschung an der Ruhr-Universität Bochum.

Abstract Nr. 9

Schulischer Arabischunterricht in Deutschland: Zur Situation des Arabischunterrichts in verschiedenen Bundesländern

Samstag, 09. April, 14.00-14.30 Uhr

Dr. Charlotte Schmidt und Dr. Peter Konerding, Universität Leipzig

charlotte.schmidt@uni-leipzig.de; peter.konerding@uni-bamberg.de

„Noch immer nimmt das Arabische eine besondere Stellung im Interessensspektrum der Sprachenlerner ein“, bemerkt Ingelore Goldmann 1993. Diese Pointierung erscheint heute und vor dem Hintergrund einer stark gestiegenen Präsenz der arabischen Sprache in Deutschland fragwürdig. Ebenso steht der Arabischunterricht derzeit vor gänzlich neuen Herausforderungen, wie etwa die Einbeziehung digitaler Lehrmittel oder transkultureller Lehr- und Lernkonzepte. Und dennoch: Im Vergleich zur Didaktik und Unterrichtspraxis anderer Fremdsprachen gilt Goldmanns Urteil nach wie vor. Während etwa die Entwicklung von Türkisch- oder Chinesischunterricht seitdem forciert wurde, – und zwar sowohl durch die Einrichtung einschlägiger fachdidaktischer Professuren als auch die Formulierung wissenschaftlich fundierter Lernziele und Lehrpläne –, haben sich die institutionellen Voraussetzungen für das Arabische kaum verbessert. Seiner schulischen Vermittlung attestieren Behzadi et al. (2019) gar ein Schattendasein.

Demgegenüber hat die Fremdsprache Arabisch spätestens seit dem 11. September 2001 erheblich an gesellschaftlicher Bedeutung gewonnen. Dem statistischen Bundesamt etwa zufolge hat sich die Anzahl Studierender in arabistischen und islamwissenschaftlichen Studiengängen seit der Jahrtausendwende mehr als verdoppelt. Forderungen aus der Politik, die sowohl auf einen Ausbau des herkunftssprachlichen als auch des regulären fremdsprachlichen Arabischangebots an deutschen Schulen abzielen, flankieren diese Tendenz.

Dem gestiegenen Interesse Rechnung zu tragen ist zentraler Beweggrund für das am Orientalischen Institut der Universität Leipzig angesiedelte Forschungsprojekt

„Arabischunterricht in Deutschland“. Dessen Ziel ist die Bestandsaufnahme bestehender und geplanter Angebote von Arabischunterricht an öffentlichen Schulen. Dabei werden sowohl Lehrkräfte, Lernende und schulpolitisch Verantwortliche quantifiziert als auch die konkreten beruflichen und lernbiographischen Bedingungen beschrieben, die die Unterrichtspraxis bestimmen. Die Vermittlung sprachlicher Vielfalt bezieht sich in diesem Zusammenhang nicht nur auf die arabische Diglossiesituation, sondern auf das Arabische an sich als Teil einer neuen didaktischen Diversität an deutschen Schulen.

Der Vortrag dient der Präsentation und Diskussion der Ziele, Methoden und vorläufigen Ergebnisse dieses Forschungsprojekts, von dem sich grundlegende Impulse für die Entwicklung der Arabischdidaktik in Deutschland erhofft werden.

Dr. Charlotte Schmidt lehrt und forscht am Orientalischen Institut Leipzig. Sie studierte Arabistik und Orientalische Philologie sowie Deutsch als Fremdsprache in Leipzig mit Studienaufenthalten in Kairo, Istanbul und Amman.

Dr. Peter Konerding ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Professur für Arabistik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg sowie der Professur für arabische Sprach- und Übersetzungswissenschaft an der Universität Leipzig. Er studierte Arabistik, Hispanistik und Islamwissenschaft in London, Tunis, Basel und Paris.

Abstract Nr. 10

Interkomprehension und language awareness: Wie gelingt es zweisprachigen Kindern, ihr Vorwissen beim Erlernen des (Hoch-)arabischen einzusetzen?

Eine Untersuchung am Beispiel zweisprachiger Kinder im Aramäer-Dorf Dschubbadin (Syrien)

Samstag, 09. April, 14.30-15:00 Uhr

Dr. Emna Labidi, Universität Heidelberg

emna.labidi@uni-heidelberg.de

In der arabischen Welt gibt es wenige Untersuchungen zum kindlichen Spracherwerb. Der Grund dafür liegt in der strengeren Trennung der Schriftsprache mit hohem Prestige, die im Alltag nicht gesprochen wird, von den Dialekten, die in der akademischen Welt ein sehr geringes Prestige haben und in keinem Land der arabischen Welt an den Universitäten gelehrt oder erforscht werden. Da Kinder bis zum Schulbeginn keine Kenntnisse der Schriftsprache haben, ist der Spracherwerb des gesprochenen arabischen Dialekts auch kaum erforscht worden.

Dieser Vortrag wirft einen Blick auf den arabischsprachigen Raum am Beispiel Kinder in einem Aramäerdorf in Syrien. Außerdem handelt es sich um eine Untersuchung über den Spracherwerb im Bereich des aramäisch-arabischen Bilingualismus: Also den Spracherwerb aramäischer Kinder, die mit zwei nicht geschriebenen semitischen Sprachen aufwachsen und dann mit Schulbeginn als dritte semitische Sprache das gewöhnlich nur schriftlich verwendete Hocharabische erlernen müssen.

Da die beiden semitischen Sprachen einerseits große Ähnlichkeiten untereinander aufweisen und andererseits sich in einigen Punkten signifikant unterscheiden, könnten die Kinder auf Probleme bei dem Erwerbsprozess treffen.

Wie ist es möglich, dass die Erstsprache eine stützende Funktion für die Entwicklung des Zweitspracherwerbs des Arabischen besitzt. Wie wird eine semitische Muttersprache stark beim Erlernen der zweiten (Schrift-) Sprache miteinbezogen?

Eine empirische Untersuchung zeigt tatsächlich, wie Kinder mit guten Aramäischkenntnissen und ohne Kenntnis des Hocharabischen die Lernschwierigkeiten im Arabischunterricht interkomprehensiv überwinden können. Das zunächst spontane Erkennen ähnlicher Wörter und Endungen bei kleinen Kindern geht auf ein Bewusstsein für die Existenz der Wurzelkonsonanten zurück und weist auf eine metasprachliche Fähigkeit hin. Kinder mit semitischer Muttersprache können das System der Wurzelkonsonanten sehr früh verstehen und es in eine andere nahverwandte semitische Sprache übertragen.

Emna Labidi leitet seit 2021 das Lektorat Arabisch am islamwissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg. Sie promovierte 2019 in der Semitistik zum Thema „Untersuchungen zum Spracherwerb zweisprachiger Kinder im Aramäerdorf Dschubbadin (Syrien)“ an der Universität Heidelberg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind semitische Sprachwissenschaft, Arabistik (Hocharabisch, Dialektarabisch) und Aramaistik.

Abstract Nr. 11

Zu einigen Problemen der Vermittlung von Dialekten im hochsprachlichen Standard und deren Überwindung im universitären Unterricht

Samstag, 09. April, 15.00-15:30 Uhr

Dr. Abd el-Halim Ragab, Universität Bamberg

abd-el-halim.ragab@uni-bamberg.de

Der Arabischunterricht an der Universität, wie auch sonst überall, stellt den Dozierenden im Hinblick auf die sprachliche Vielfalt des Arabischen vor zahlreichen Herausforderungen. Diese Herausforderungen entspringen der sprachlichen Situation des Arabischen selbst, wie es in der Realität gesprochen und kommuniziert wird. Die Verschiedenheiten der Dialekte des Arabischen beschränken sich nicht nur auf die einzelnen arabischen Länder, sondern es reicht auch schon, mit dem Zug von Kairo nach Luxor zu fahren, um sich mit einem völlig anderen Dialekt konfrontiert zu sehen. Vielleicht bedarf es nicht mal dieser Strecke dazu, geschweige denn von anderen etablierten Mundarten des Arabischen in diesem Kontext zu sprechen!

Auf der anderen Seite wird zunehmend festgestellt, dass der hochsprachliche Standard immer weiter zugunsten der ohnehin im Alltag gebräuchlichen Dialekte in die Ferne rückt. Die neue Schüलगeneration empfindet inzwischen den hochsprachlichen Arabischunterricht (Texte, Grammatik, Ausdruck) eher als Last, so dass sich die Lücke zwischen der gesprochenen und der literarisch-geschriebenen Sprache immer mehr auftut. Der Vortrag möchte sich diesen Herausforderungen stellen, und zwar unter folgenden Aspekten:

Was versteht man in der Sprachwissenschaft unter dem Begriff «Dialekt»? Und ob dieser Begriff den Umstand, den wir im arabischen Sprachraum haben, umschreiben kann? Manche Autoren gehen nämlich von der Annahme aus, dass wenn man einen sprachlichen Ausdruck in den Dialekt übersetzt, damit das Lernziel erreicht sei. Es wird dabei übersehen, dass Dialekte in sich geschlossene Sprachsysteme bilden, mit eigener Grammatik, eigenem Wortschatz, eigener Semantik etc. Die Situation im arabischen Raum legt nahe, dass wir es

verstärkt mit einem solchen Phänomen zu tun haben. Vielleicht verselbständigen sich in kommender Zeit die Dialekte und werden zu eigenständigen arabisch(en) Sprach(en):

Dieser Umstand leitet unmittelbar zur nächsten «wichtigen» Frage über: der Frage der Vermittlung im Sprachunterricht. Wie soll es im Seminarraum bzw. in der Klasse konkret aussehen? Damit beginnen eigentlich die Probleme. Zunächst haben wir die beiden Obertitel: Hochsprache und Dialekt. Ab wann sollen Lernende für den dialektalen Teil sensibilisiert werden? Soll dies gleichzeitig bzw. während der Vermittlung des hochsprachlichen Teils geschehen? Und wenn, dann in welchem Verhältnis? Es muss dabei berücksichtigt werden, dass die Lernenden nicht überfordert werden.

Der Vortrag möchte nach Lösungen für diese Fragen suchen und sie der Diskussion stellen.

Ab del-Halim Ragab ist seit 1995 als Lektor für Arabisch an der Universität Bamberg tätig. Er besuchte die Koranschule in Ägypten, studierte Germanistik, Arabistik und Islamwissenschaft an der Al-Azhar-Universität in Kairo, und anschließend promovierte er zu einer Morgenlandthematik im Kulturvergleich bei Hermann Hesse.

Abstract Nr. 12

Bayna l-Qaşrayn: Zu einigen Problemen der Vermittlung von Dialekten im hochsprachlichen Standard und deren Überwindung im universitären Unterricht

Samstag, 09. April, 15.00-15:30 Uhr

Nadja Aboulenein M. A., Universität Frankfurt a. M.

aboulenein@em.uni-frankfurt.de

Die Lehre der arabischen Sprache an einem Institut für islamisch-theologische Studien sieht sich mit einer doppelten Herausforderung konfrontiert. Einerseits müssen die Studierenden befähigt werden, innerhalb kurzer Zeit (4 Arabischmodule im BA) und bereits am Anfang ihres Studiums Primärquellen der arabischen Tradition zu verstehen, da diese Fähigkeiten in den Fachdisziplinen *Kalām*, *Fiqh*, *Tafsīr* vorausgesetzt werden. Eine autonome Auseinandersetzung mit der Vielfältigkeit der Texttradition der „Islamicate World“ wird nur möglich sein, wenn die Studierenden Sprachkompetenzen erwerben, die ihnen als Schlüssel zu den Texten dieser Fachdisziplinen dienen. Doch was ist mit der Vielseitigkeit der arabischen Sprache als solches? Was ist mit der Fähigkeit zur mündlichen Kommunikation auf Arabisch? Und wo bleibt im Rahmen dieser Ausgangssituation, und ja, diesen Forderungen des Faches Islamische Theologie an die Arabischlehre, Raum für die arabische Literatur, wunderbare Vermittlerin kultureller Einblicke in die arabische Welt? Und nicht zuletzt: Welche didaktische Herangehensweise kann zielführend sein? Einen Einblick in den Umgang mit diesen Herausforderungen soll dieser Erfahrungsbericht geben.

Nadja Aboulenein leitet seit 2019 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam an der Goethe-Universität Frankfurt a. M. die Arabischlehre. Sie promoviert seit 2021 in Islamischer Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Abstract Nr. 13

To „be“ or not to „be“: Die Konfrontation von Hocharabisch und Dialekt am Beispiel des Konjunktivs

Samstag, 09. April, 16.30-17.00 Uhr

Caleb Kurowski M. A., Universität Leipzig

cjkurows@gmail.com

Lernende arabischer Dialekte werden mit derselben Frage konfrontiert, die Hamlet, der Hauptcharakter des gleichnamigen Theaterstücks von Shakespeare, sich stellt: To be or not to be?

Gemeint hier ist natürlich das den arabischen Dialekten eigene „b“-Präfix, das progressive und regelmäßig stattfindende Handlungen ausdrückt. Während in Lehrwerken zu den Dialekten das „b“-Präfix oft thematisiert wird, wird es dagegen oft versäumt, sein Fehlen als das zu bezeichnen, was es wirklich ist: eine konjunktive Verbform. Wie die Frage Hamlets, ist also die Frage des (Nicht-)Hinzufügens des b-Präfixes auch eine Frage der Existenz: Ohne es steht das unmarkierte Verb im Konjunktiv und bringt irrealer Zustände der Wünsche, Hoffnungen oder Nicht-Realisierungen zum Ausdruck. Diese und andere Funktionen werden in Lehrwerken jedoch unzureichend dargestellt, was auf ein Problem der Unvollständigkeit des Grammatik-Curriculums für arabische Dialekte hinweist.

Selten wird auch eine Verbindung zwischen dieser Verbform und ihrer hocharabischen Entsprechung hergestellt. Der Grund dafür könnte sein, dass beide der Form nach sehr unterschiedlich sind: im Hocharabischen wird der Konjunktiv bekannterweise mit einem „a“-Suffix u.a. gebildet, im Dialekt dagegen, wie erwähnt, mit einem Null-Präfix. Dies wirft wichtige Fragen für das Unterrichten der arabischen Dialekte auf: Sollte der Konjunktiv in Dialekten auf Grundlage des Konjunktivs im Hocharabischen unterrichtet werden, auch wenn ihre Formen sich erheblich unterscheiden?

Hinzu kommt die Frage danach, inwieweit sich die Funktionen des Konjunktivs in Dialekt und Hochsprache gleichen. Es liegt nahe, dass diese sich überschneiden, jedoch kann ohne

eine systematische kontrastive Analyse hierzu wenig mit Sicherheit gesagt werden. Der allgemeine Mangel an kontrastiven Analysen zwischen beiden Varianten macht die Entscheidung der Vermittlungsweise genau solcher Phänomene wie des Konjunktivs nicht gerade einfacher.

In diesem kleinen Vortrag soll das Unterrichten der Dialekte und der Hochsprache anhand des Konjunktivs in beiden Sprachvarietäten diskutiert werden. Das geschieht vor dem Hintergrund des Anspruchs, Grammatik-Curricula der Dialekte zu vervollständigen.

Caleb Kurowski ist langjähriger Sprachlehrer für Englisch und Deutsch, kürzlich nach längeren Aufenthalten im Nahen Osten auch für Arabisch. Als Fulbright Stipendiat des US-Außenministeriums in Amman, Jordanien hat er Arabisch an den bekannten Qasid- und Sijal-Instituten intensiv gelernt und im Anschluss daran an einem jordanisch-englischen Wörterbuchprojekt gearbeitet. Im Rahmen des Masterstudiums „Deutsch als Fremdsprache im arabisch-deutschen Kontext“ an der Universität Leipzig hat er in Kairo, Ägypten an der Ain-Shams-Universität ein Auslandsjahr und eine Lehrassistentz absolviert. In seiner Masterarbeit hat er deutsche und ägyptisch-arabische Adverbialsätze untersucht.

Abstract Nr. 14

Ein-, Zwei- oder Dreisprachigkeit: Wie viele Varianten hat das Arabische?

Samstag, 09. April, 17.00-17.30 Uhr

Hala Attoura M. A., Universität Tübingen

hala.attoura@uni-tuebingen.de

Während die Fachwelt von einer Diglossie des Arabischen spricht, stellt sich meines Erachtens bei der Beobachtung der Praxis die Frage, ob man bezüglich der Anwendung dieser Sprache in der arabischen Welt - vertikal betrachtet - inzwischen nicht doch von einer „Triglossie“, einer Dreisprachigkeit, ausgehen sollte. Gemeint sind das Klassisch-Arabische, das Moderne Hocharabische und die Umgangssprache mit den Dialekten. Hinsichtlich letzterer darf man meiner Meinung nach sogar - in der Horizontale betrachtet - von einer „Polyglossie“ sprechen.

Für die Lehre stellt sich die Frage, ob die oben genannten drei Varianten einer einzigen Sprache aufgrund ihrer engen Verbindung oder Diskrepanz (hier bezogen auf die Praxis in den einzelnen Ländern) gleichzeitig oder eher jede für sich unterrichtet werden sollen.

Im Vortrag soll es nach einem theoretischen Umriss zunächst um die Erläuterung der Unterschiede zwischen den drei Varianten gehen, die das Postulat einer „Triglossie“ rechtfertigen. Dies geschieht anhand von Beispielen aus dem Alltag und den Medien. Dabei wird das Augenmerk besonders auf die Differenzen zwischen den beiden Ebenen des Klassisch-Arabischen und Modernen Hocharabischen gelegt, auf deren Gleichsetzung der Begriff Diglossie gründet. Diese beiden Ebenen entsprechen sich theoretisch zumindest in der Grammatik; in der Praxis jedoch unterscheiden sie sich in mehrerer Hinsicht, z. B. in der Umsetzung der Grammatik und vielfach auch in der Ausdrucksweise.

Abschließend wird anhand der eigenen Lehrpraxis der Versuch unternommen, eine Lösung für das Dilemma der Lehre in den verschiedenen Bereichen bzw. für die verschiedenen Institutionen vorzuschlagen.

Hala Attoura lehrt seit 2001 als Lektorin und Koordinatorin für Arabisch am Asien-Orient-Institut der Universität Tübingen. Sie ist darüber hinaus als Übersetzerin tätig und schreibt wissenschaftliche Beiträge. Sie ist staatlich geprüfte Übersetzerin und Dolmetscherin (Universität Mainz) für Kulturwissenschaft und forscht zu Kulturtransfer und Akkulturation sowie zum Transfer von Sprichwörtern. Frau Attoura war nach einem Abschluss in Visueller Kommunikation an der Universität Damaskus und dem Studium der Vorderasiatischen Altertumskunde, Altorientalistik und Klassischen Archäologie an der FU Berlin im Rahmen zahlreicher archäologischer Ausgrabungsprojekte tätig.

Abstract Nr. 15

Erfahrungen mit dem *integrated approach* an der Universität Erfurt

Sonntag, 10. April, 09.00-09.25 Uhr

Paula Rötcher M. A., Universität Erfurt

paula.roetscher@fachverband-arabisch.de

An der Universität Erfurt wird unter Zuhilfenahme des Lehrwerks Al-Kitaab angestrebt, sowohl Hocharabisch als auch mindestens einen arabischen Dialekt zu vermitteln. Dies beginnt bereits mit dem Anfängerkurs A1 und wird bis zum Niveau B2 weitergeführt. Dieser Erfahrungsbericht erläutert die Umsetzung des *integrated approach* an der Universität Erfurt und geht auf dessen Vorteile und Nachteile für die Lehre ein. Zudem wird untersucht, inwiefern das Lehrwerk Al-Kitaab sich für den universitären Arabischunterricht im deutschsprachigen Raum eignet. Darüber hinaus wird besonders auf die Fortschritte der Lernenden in den Bereichen Hörverstehen und Sprechen eingegangen und es werden Praxisbeispiele aus dem Unterricht gezeigt, um die Progression der Lernenden zu illustrieren. Der Erfahrungsbericht präsentiert folgende Erkenntnisse: Die Reaktionen der Lernenden auf den *integrated approach* unterscheiden sich stark und hängen maßgeblich von ihren Forschungsvorhaben und beruflichen Zielen ab. Vor allem das freie Sprechen wird positiv durch den *integrated approach* beeinflusst, jedoch sind im Bereich Hörverstehen Nachteile zu beobachten.

Paula Rötcher ist seit 2020 Dozentin für Arabisch als Fremdsprache an der Universität Erfurt und Lehrerin für Arabisch als Fremdsprache an der Salzmannschule Schnepfenthal. Sie erhielt 2020 einen Master of Arts in Arabistik von der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und ist seit 2021 Vorsitzende des Fachverbands Arabisch e.V.

Abstract Nr. 16

Performing Arabic: Students as Actors, Students as Journalists

Sonntag, 10. April, 09.25-09.50 Uhr

Dr. Ashraf Hassan, Universität Bern / Universität Genf

ashraf.hassan@islam.unibe.ch

In meinem Beitrag möchte ich mein Projekt „Performing Arabic: Students as Actors, Students as Journalists“ im Rahmen der „Förderung Innovativer Lehre“ der Universität Bern vorstellen. Ziel des Projekts ist es, den Arabischlernenden dabei zu helfen, ihr mangelndes Selbstvertrauen, sich auf Arabisch auszudrücken, zu überwinden. Durch zwei experimentelle Kurse schaffen wir freundlichere Unterrichtsumgebungen mit lehrendenbasiertem Unterrichtsansatz, die den unterschiedlichen Bedürfnissen jedes Studierenden gerecht werden. Einer der beiden Kurse basiert auf einigen Theaterstücken und seine Sprache ist eine Mischung aus Hocharabisch und Ägyptisch-Arabisch, und der andere basiert auf der Sprache der arabischen Medien.

In diesem Beitrag werde ich den Hintergrund dieses Ansatzes darlegen, zusammen mit der Art und Weise, wie er in diesen experimentellen Kursen angewendet wurde, sowie die Ergebnisse dieser Experimente und die Aussichten, solche Experimente auf das Unterrichten von Arabisch als Fremdsprache auszudehnen.

Ashraf Hassan ist seit 1998 Lehrer / Lektor / Dozent / Gastprofessor für Hocharabisch und Ägyptisch-Arabisch in verschiedenen Instituten und Universitäten in Ägypten, Deutschland, Italien, der Schweiz und Belgien. Er studierte Arabistik und Islamwissenschaft an den Universitäten Ain Shams (Kairo) und Neapel „L’Orientale“ und promovierte 2020 in der Arabistik an den Universitäten Neapel und Bayreuth.

Abstract Nr. 17

Aus dem Arabischen ins Arabische: Ein Germersheimer Lehrexperiment

Sonntag, 10. April, 09.50-10.15 Uhr

Mahmoud Hassanein M. A., Universität Mainz

hassanein@uni-mainz.de

Mein Vortrag versteht sich als Bericht aus der Praxis, in dem ich meine Erfahrung bei der Sensibilisierung der Studierenden des Germersheimer Fachbereichs der Universität Mainz für die Varietätenvielfalt des Arabischen teilen möchte. Nach Abschluss der Spracherwerbsmodule, in denen nur die Standardvarietät vermittelt wird, werden die Studierenden in den Translationsmodulen in eine regionale Varietät (Ägyptisch oder Levantinisch) eingeführt. Die Einführung baut auf dem standardsprachlichen Vorwissen der Studierenden auf und geht von der seit Roman Jakobson bekannten Unterscheidung von interlingualer, intralingualer und intersemiotischer Translation aus. Jakobson zufolge kann Translation nicht nur als Wiedergabe sprachlicher Zeichen durch eine andere Sprache (interlinguale Translation), sondern auch als Wiedergabe sprachlicher Zeichen mittels anderer Zeichen derselben Sprache (intralinguale Translation) sowie als Wiedergabe nichtsprachlicher Zeichen durch sprachliche Zeichen (intersemiotische Translation) begriffen werden. In den Translationsübungen erhalten die Studierenden ein kurzes Video auf Ägyptisch-Arabisch oder Levantinisch-Arabisch zusammen mit einer Vokabelliste auf Standardarabisch. Ausgehend von den nichtsprachlichen Zeichen (Kulisse, Geschlecht, Anzahl und Alter der Personen, Gestik, Mimik etc.) und mithilfe der Vokabelliste wird das Video im Eigenstudium inhaltlich erschlossen und das Ergebnis in einem standardsprachlichen Translat dokumentiert. In der Unterrichtsstunde dient das Translat als Grundlage zur Besprechung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der regionalen und der Standardvarietät.

Mahmoud Hassanein, geboren in Kairo/Ägypten, studierte Germanistik und Arabistik in Kairo sowie Translationswissenschaft in Germersheim. Er übersetzt deutschsprachige

„Sprachliche Vielfalt vermitteln: Diglossie im Arabischunterricht“
Heidelberg, 8.-10. April 2022

Literatur ins Arabische, lehrt und forscht am Germersheimer Fachbereich der Universität Mainz. Für seine Tätigkeiten wurde er mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Deutsch-Arabischen Übersetzerpreis in der Kategorie Nachwuchsübersetzer (2014) und dem Lehrpreis der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (2018).

Abstract Nr. 18

Dandanāt: Vom Hocharabischen ins Libanesische.

Ein Projektbericht

Sonntag, 10. April, 10:15-10:40 Uhr

Dr. Natalia Bachour, Universität Zürich

natalia.bachour@aoi.uzh.ch

Dandanāt (<https://www.aoi.uzh.ch/dandanat/de/home>) ist eine Datenbank, die Interessierten beim Erlernen des libanesischen Grundwortschatzes und der libanesischen Morphologie unterstützt. Sie umfasst die Vokabeln eines am Asien-Orient-Institut der Universität Zürich verwendeten Manuskripts einschließlich Beispielsätze, Illustrationen, Audio- und Videodateien sowie Flexionstabellen aller Verbkategorien im Libanesischen. Die Verbtabelle ermöglichen es dem Lernenden, Musterverben aller Kategorien des Libanesischen in Umschrift oder in arabischer Schrift aufzurufen und anzuhören.

Da die Sprachausbildung von Islamwissenschaftlern und Arabisten an der UZH mit dem Erlernen des Standard-Arabischen beginnt, wurden für die Konzeption des Libanesisch-Unterrichts und der Datenbank Grundlagen der Drittsprachendidaktik nutzbar gemacht, wobei das Augenmerk auf die Spezifität des Diglossie-Phänomens in der Arabischen Welt gerichtet war. Denn das Phänomen beschreibt keine einheitliche funktionale Differenzierung zwischen zwei verwandten Sprachvarietäten, sondern es handelt sich eher um ein Dialekt-Standard-Kontinuum, das sich auch in literarischen Werken, in Beruf, Studium und wissenschaftlichen Diskussionen manifestiert. Das Projekt war ein didaktischer Versuch dieser Sprachrealität Rechnung zu tragen. Einerseits erfolgte eine Verknüpfung mit der Datenbank „*Kalimāt*“ für die hocharabische Sprachvarietät. Andererseits wurden verschiedene Lehrmethoden und Lerntechniken, basierend auf der kontrastiven Linguistik, mit unterschiedlichem Erfolg erprobt. Der Vortrag berichtet von den didaktischen Ansätzen, den entwickelten Lehrmaterialien und der Umsetzung in die Praxis.

Natalia Bachour ist seit 2011 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Asien-Orient-Institut der Universität Zürich (Lektorat Arabisch). Sie studierte Translationswissenschaft und Interkulturelle Kommunikation sowie Pharmazie und Wissenschaftsgeschichte an den Universitäten Damaskus, Kiel, Heidelberg und Mainz. Sie lehrt, forscht und publiziert zu Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, Wissenstransfer, Translationswissenschaft und Didaktik des Arabischen als Fremdsprache.

Abstract Nr. 19

Werkstatt:

Diglossie als Thema des gymnasialen Unterrichts in romanischen Sprachen? Erfahrungen und Überlegungen zu einer eventuellen Nutzbarmachung im Rahmen gymnasialen Arabischunterrichts

Sonntag, 10. April, 11.10-12.40 Uhr und 13:30-15:00 Uhr

Wolfgang Irber M. A., Universität Bamberg

wolfgangirber@yahoo.de

Das Fragezeichen im Titel des Impulsvortrags, der am Beginn der Werkstatt steht, bezieht sich auf mehrere Ebenen der Thematik: zum einen geht es mit Bezug vor allem auf das Französische um die Frage, inwieweit die aktuelle Forschung überhaupt von einer Diglossie-Situation ausgeht. Im Fokus steht die Nachzeichnung einiger Hauptlinien des durchaus kontrovers geführten Fachdiskurses der romanischen Sprachwissenschaft zu dem Spannungsfeld, das von den polaren Begriffen Diglossie und Varietätenlinguistik markiert wird. Alsdann richtet sich der Skopus des Fragezeichens im Titel auf die Unterrichtspraxis am bayerischen Gymnasium, wobei zu prüfen ist, inwieweit das Thema Diglossie in die Unterrichtspraxis Eingang finden kann. In einem dritten Schritt soll die Frage nach einer eventuellen Nutzbarmachung der Erfahrungen mit der Diglossie-Thematik aus dem Fremdsprachenunterricht für die Konzeption eines basalen gymnasialen Arabischunterrichts gestellt werden. Im Idealfall könnte dies eventuell die eine oder andere Anregung für die sich anschließende Werkstatt-Arbeit liefern.

Wolfgang Irber absolvierte das Grundstudium der Islamkunde, Iranistik und Turkologie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg; anschließend das Studium der Klassischen Philologie (Latein) und Romanistik (Französisch/Italienisch) an der Katholischen Universität

Eichstätt-Ingolstadt und wird das Master-Studium in Arabistik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg voraussichtlich Ende 2022 abschließen. Nach Erwerb der Prüfberechtigung für die Abiturprüfungen im Fach Türkisch (seither regelmäßige Prüfertätigkeit in diesem Bereich) wirkte er an der Konzeption des bayerischen Lehrplans für Türkisch am Gymnasium mit. Gleichzeitig wirkt er als Lehrer an einem bayerischen Gymnasium in den Fächern Latein, Französisch, Italienisch und Türkisch.

Index

Abd el-Halim Ragab	S. 21
Andreas Kaplony	S. 12
Ashraf Hassan	S. 29
Caleb Kurowski	S. 24
Caroline Roset	S. 09
Charlotte Schmidt	S. 17
Eckehard Schulz	S. 13
Emna Labidi	S. 19
Eva Youssef	S. 11
Hala Attoura	S. 26
Khatima Bouras-Ostmann	S. 16
Mahmoud Hassanein	S. 30
Michael Waltisberg	S. 10
Michaela Kleinhaus	S. 14
Nadja Aboulenein	S. 23
Naomi Shafer	S. 15
Natalia Bachour	S. 32
Paula Rötcher	S. 28
Peter Konerding	S. 17
Wolfgang Irber	S. 34